

Bergischer Heimatverein „Gemütlichkeit“ Oberschönrath e.V.

von Paul Fichtler

Der Bergische Heimatverein „Gemütlichkeit“ Oberschönrath e.V. wurde 1896 gegründet und gehört sicher zu den ältesten Vereinen dieser Art in unserer Region. Ihm gehören rund 260 Mitglieder an, von denen gut die Hälfte alljährlich beim Erntefest in Wickuhl tatkräftig mithilft, das Fest reibungslos zu gestalten.

Der Bergische Heimatverein schlägt mit seinem Sitz in Lohmar eine Brücke zwischen dem Rheinisch-Bergischen und dem Rhein-Sieg-Kreis. Die festen Termine eines jeden Jahres sind die Mitgliederversammlung, eine Müllsammelaktion, ein Grillfrühschoppen, ein Ausflug oder wahlweise ein gemütlicher Abend und als krönender Abschluss das große Erntefest in Wickuhl, jeweils am zweiten Wochenende im Oktober im großen Festzelt. Das Fest beginnt mit dem Ernteball, mit der Krönung des Erntepaares am Samstag und wird am Sonntag fortgesetzt mit dem Erntezug von Oberschönrath nach Wickuhl und fröhlichem Feiern auf dem Platz vor dem Zelt und im Festzelt – natürlich mit viel Musik und toller Stimmung. Gemütlichkeit steht laut unserem Vereinstitel an erster Stelle, Brauchtumpflege und der Heimatgedanke befinden sich ebenso in den Vereinsaktivitäten.

*Einmal im Jahr steht ganz
Wickuhl kopf*

Das kleine Dörfchen Wickuhl, das zum Ortsteil Scheid im Stadtbezirk Lohmar gehört, wird jedes Jahr am zweiten Oktober-Wochenende zum Dreh- und Angelpunkt fröhlichen Treibens. Dann nämlich ist Erntefest des Bergischen Heimatvereins Gemütlichkeit Oberschönrath e.V., der auf einer Wiese sein Festzelt aufstellt. Das ist nun seit 1990 so, aber schon seit vielen Jahren spielt sich zwischen den Fachwerkhäusern an einem Sonntag im Oktober eine Menge ab.

Es war 1975, als der Erntezug erstmals den verkürzten Weg

Die jährlichen Termine:

Anfang März	Mitglieder-Jahreshauptversammlung
Ende März	„Umweltag“ – Müllsammelaktion
Mai	Wandertag
Juni	„Grilltag“ für unsere Mitglieder und Freunde
Juli/August	Jahresausflug
2. Samstag im Oktober	Ernteball im Festzelt
2. Sonntag im Oktober	Erntezug von Oberschönrath nach Wickuhl 12:00 Aufstellung, 13:30 Start Anschließend Erntefest im Zelt und auf dem Festplatz mit Empfang der Erntepaare.

(also nicht mehr über Scheid und Muchensiefen) nahm und in Wickuhl Pause machte. Dort wurden Garagen ausgeräumt und zu Zapfstellen umfunktioniert. Bierpilze wurden aufgebaut, ein Würstchenstand wurde errichtet, und in einem Raum wurden von fleißigen Frauen ganze Berge Brötchen geschmiert und belegt.

Der Erntezug kam, und Scharen von Menschen, die am Straßenrand den Zug gesehen hatten, strömten nach Wickuhl hinein. Was zunächst als etwa zweistündige Pause gedacht war, geriet langsam aber sicher zum Höhepunkt des Festes – Ende offen. Nachdem das Erntepaar auf der Terrasse des Hauses Schauenberg gebührend geehrt worden war, mit Ansprachen, musikalischen Ständchen und allem, was so dazu gehört, feierte jeder auf seine Weise. Es wurde auf der Straße getanzt,

geredet, gelacht, bis zum Einbruch der Dunkelheit. Viele fanden den Weg zurück nach Oberschönrath, wo eigentlich der Festausklang stattfinden sollte, nicht mehr.

Im Jahre 1990 beschloss der Vorstand, das gesamte Fest in Wickuhl abzuwickeln. „Ob es klappt – ob das Zelt voll wird, wenn wir nicht mehr in Häuschen feiern?“ war damals die Frage der Stunde. Aber schon bald wurden alle Bedenken weggefegt. Denn das war neu in der Vereinsgeschichte: beim 1. Vorsitzenden lief das Telefon heiß in Sachen Tisch-Reservierungen. Wir konnten schon mehrere Tage vor dem Krönungsball ein „ausverkauftes Haus“ melden. Inzwischen hört man im Herbst sehr oft die Frage „Gehst Du auch nach Wickuhl?“ – Die Antwort: „Na klar, das ist doch das schönste Erntefest weit und breit.“ Es ist



Der Erntezug von Oberschönrath nach Wickuhl

wirklich so, dass viele Menschen Wickuhl als Treffpunkt benutzen, um alte Freunde wieder zu sehen. Kein Wunder, dass das Dörfchen dann fast aus allen Nähten platzt. Schon um 11.00 Uhr stehen die ersten Besucher da und wollen etwas zu essen und zu trinken, während die Erntewagen auf dem Wege zum Aufstellungsplatz in Oberschönrath sind und in Wickuhl die Vorbereitungen noch auf Hochtouren laufen.

Die Vereinsmitglieder laufen genauso auf Hochtouren, denn sie haben ja schon beim Krönungsball am Samstagabend gearbeitet oder gefeiert. Und mancher hat kaum Zeit gefunden, eine „Mütze voll Schlaf“ zu bekommen. Aber darüber machen sich viele Leute keine Gedanken. Man kann sie nur um Geduld bitten nach dem Motto: „Eile mit Weile!“

Wenn dann der Erntezug eintrifft, gibt es kaum noch ein Durchkommen. Das Erntepaar mit Gefolge muss sich mit Ellenbogen durch das Gewühl kämpfen. Männer und Frauen vom Verein, die Bier und Brötchen verkaufen, werden geschoben und geschubst. Sie haben wirklich keine leichte Aufgabe. Überall wirbeln die Vereinsmitglieder, um der enormen Nachfrage gerecht zu werden. Trotz aller Hektik und Anstrengung scheint es Spaß zu machen, denn die meisten Helferinnen und Helfer finden sich alljährlich bereit, im Dienste des Vereins unentgeltlich ihr Bestes zu geben.

Beschreibung eines Erntezuges aus dem Jahr 1933

nach überlieferter Aufzeichnung

Am frühen Sonntagnachmittag, dem 8. Oktober 1933, nahm der Zug von Oberschönrath seinen Ausgang über die Hohe Fuhr, Meinenbroich, Scheid, Muchensiefen und zurück nach Oberschönrath. Ihm folgte das Jungvolk und ein heimatliches Tambourcorps, als Vorreiter in Uniform „der treue Husar“ (August Wielpütz aus Großenhecken). Anschließend die Ehrenreiter und der kunstvoll aufgebaute Wagen mit dem Heimatstamm, auf welchem die ältesten Bauern und Bäuerinnen in fröhlicher Stimmung Platz

genommen hatten. Interessant war die nachfolgende Dorfscheune mit dem Flegeldrusch und den alten Dreschgeräten und der Vierspänner mit der Bauernhochzeit aus dem 17. Jahrhundert, wobei die Ziehharmonika ihre alten Tanzweisen erklingen ließ. Ferner fand die alte Bauernbackstube große Bewunderung, in welcher der Teig nach alter Art mit den Füßen geknetet wurde. Auf dem folgenden Wagen war ein Bauernmarkt sehr geschmackvoll aufgebaut, auf welchem Bäuerinnen in alter Tracht ihre Erzeugnisse feilboten.

Großes Gelächter löste die bergische Krautpresse mit ihren schalkhaften Aufschriften aus: das große Faß als „Molterkraut“ [Anm.: Damals wurde noch in Naturalien abgerechnet], das kleine „für den Kunden“. Im Mittelpunkt des Festzuges befand sich die Kutsche mit dem Ehrenpaar [inzwischen seit vielen Jahren Erntepaar genannt], begleitet von Ehren Damen, Jungvolk, Schnittern und Schnitterinnen. Mit alten deutschen Märschen ließ die Heimatkapelle des Forsbacher Musikvereins ihre Blasmusik über Berg und Tal erschallen. Der Wagen mit der alten Spinnstube aus Großmutterns Zeit fand ebenfalls großen Beifall wie auch derjenige als Feld und Wald aufgebaute, auf dem hoch oben der alte Wildschütz hervorlugte.

Zwischendurch bot reiche Abwechslung ein Stierreiter als sehr seltene Erscheinung, ferner das Gespann eines alten Zugochsen mit altem Holzpflug, der alte Sämann, ein Ziegengespann und endlich eine bäuerliche Kunstreiterin zu Pferde. Mehrere Vierspänner waren zu beachten, darunter der Wagen „Nach Feierabend“. Kurzum: Man hatte viel Historisches und Schönes mit großer Mühe zusammengetragen und aufgebaut zum Lob und Preis der fleißigen Hände.

Anschließend entwickelte sich in den Räumen des Gasthofes „Zum Häuschen“, wo eine übergroße Menschenmenge sich eingefunden hatte, bei Kaffee, Bier und Wein ein gar buntscheckiges Leben. Der Festsaal war mit einer großen Erntekrone geschmückt, unter welcher das Ehrenpaar thronte. Entzückend war der erste Tanz, den der 75jährige, graubärtige Erntevater mit seiner Gattin, der Erntemutter, nach alter Art noch schneidig ausführte, umzingelt von dem Reigen der Schnitter und Schnitterinnen. Alt und Jung blieben bei Musik und Tanz bis über Mitternacht zusammen, wobei die alten deutschen Tänze zur Geltung kamen.

Schlusswort:

Möge das Band des gemütlichen Beisammenseins und der Heimatreue die Vereinsmitglieder immer fester umschließen zum Segen für kommende Zeiten.



August Wielpütz aus Großenhecken, der jahrelang als „treuer Husar“ den Erntezug zu Pferde anführte.

Der Heimatverein auf Müllsammeltour

Seit Anfang der neunziger Jahre führt der Bergische Heimatverein im Frühjahr einen sogenannten „Umwelttag“ durch. Es treffen sich meist rund 30 Mitglieder an der Straße, die nach Wickuhl führt. Das ist natürlich eine relativ kleine Mannschaft, wenn man bedenkt, wieviele Mitglieder der Verein hat. Wer einmal dabei war, kommt meistens im nächsten Jahr wieder, obwohl die Arbeit nicht gerade „vom Feinsten“ ist. Die Männer und Frauen im Arbeitsdress, mit Gummistiefeln und -handschuhen ausgestattet, schwärmen in mehrere Richtungen aus. Kaum zu glauben, was da alles aus Straßengräben und Siefen zutage gefördert wird. Allein auf den wenigen Kilometern zwischen Wickuhl und Oberschönrath wurden einmal 75 kleine Jägermeister-Flaschen aufgesammelt. Weitere abenteuerliche Fundsachen aus den letzten Jahren waren: Autoreifen, Achsen, Fernsehgeräte, Kühlschränke und sogar ein Tierkadaver. All diese Dinge wurden von Mitbürgern auf ihre ganz spezielle Art „entsorgt“. Ein Traktor mit großem Anhänger muss immer dabei sein, um all den Müll und Unrat abzutransportieren. Nach getaner Arbeit setzt sich die ganze Mannschaft zu einem deftigen Mittagessen und ein paar Bierchen zusammen. Dankenswerterweise unterstützen uns die Städte Lohmar und Rösrath bei unserer Umweltaktion nach besten Kräften.

Wandertag

Seit einigen Jahren wird im Mai eine Wanderung in die heimatliche Umgebung organisiert.

Hier beispielhaft der Bericht von 2009:

„An diesem sonnigen Sonntag trafen sich gut 30 Vereinsmitglieder an der Scheider Tenne zu einer gemeinsamen Wanderung. Zunächst wurden alle Teilnehmer beim amtierenden Erntepaar Gisela und Günther Riemscheid in Scheid freundlich empfangen und mit Speisen und Getränken bewirtet. Gut gestärkt brach man auf in Richtung Dachskuhl, dann ging es weiter



Am Start zum Umwelttag

über Kleinhecken, Großenhecken ins Kupfersiefer Tal. Steil bergauf führte die Wanderung weiter nach Oberschönrath, wo an der alten Kiefer mit dem Hexenbesen, die auf unserem Vereins- embleme zu finden ist, eine Pause angesagt war.

Liesel Domhöver wartete dort mit kühlen Getränken. Der Ehrenvorsitzende Günter Maylahn machte auf den besonderen „Vereinsbaum“ aufmerksam und erklärte kurz etwas zur Vereinsgründung. Schließlich marschierten alle Männer, Frauen und Hunde über Rodderhof zur Gammersbacher Mühle. Im rustikalen Hof der Mühle war eine Kaffeepause angesagt. Die letzte Etappe bis zur Vereinskneipe der Dorfgemeinschaft Scheid war dann schnell geschafft. Im vertrauten Ambiente

der Kneipe „Onkel Hugo“ sorgten Gerda und Gisbert Wendt mit Essen und Trinken für unser leibliches Wohl. Dafür ein besonderer Dank an die beiden, die den Sonntag dafür geopfert haben.“

Früh- und Spätschoppen, jetzt „Grilltag“ beim Heimatverein

Ende der 70er Jahre trafen sich die Vereinsmitglieder bei den Geschwistern Paula und Ernst Schiffbauer im Sommer zu einem gemütlichen Beisammensein, dem sogenannten „Dachskuhler Abend“. Alte Sofas und Sessel mit bunten Kissen, Bilder und sonstige dekorative Sachen aus vergangenen Zeiten machten den eigentlich als Garage gedachten Raum zu einem sehenswerten Panoptikum. Die Schiffbauers waren freundliche Gastgeber und hatten selbst



Pause beim Wandertag

ihren Spaß daran, einmal Trübel in ihrer abgeschiedenen Wohnlage zu erleben. Es wurde gegrillt, Bier gezapft und man bekam Dias zu sehen. Jedes Jahr im frühen Sommer war der kleine Fleck mit nur zwei Häusern ein beliebter Treffpunkt.

Nachdem die Geschwister Paula und Ernst nicht mehr lebten und das Anwesen verkauft worden war, fand sich für das Zusammentreffen schnell ein neuer Ort: Familie Oberheuser in Rodderhof stellte erstmals im Jahre 1984 ihre Scheune zur Verfügung. Aus Termingründen wurde aus dem bisherigen abendlichen Treffen ein Frühschoppen. Für die nächsten acht Jahre blieb es dabei. Dann boten andere Vereinsmitglieder an, man könne gern auch mal bei ihnen zu Gast sein.

So fanden sich viele Heimatvereins-Mitglieder und -Freunde 1993 bei Familie Schwiegelshohn in Brünsbach bei Hoffnungsthal ein, 1994 bei Familie Kalli Müllenbach in Hofferhof, 1995 bei Familie Stöcker in Fußheide und 1996 wieder in Hofferhof, diesmal bei Familie Ralf Müllenbach (Hoffer Alter). Mit reichlichen Getränken, Würstchen (seit Jahren fachmännisch gegrillt von Margret und Willi Mürkens, unterstützt von ihren Töchtern und Schwieger-söhnen) und sonstigen nahrhaften Dingen kann man es wohl aushalten. So ist es nicht verwunderlich, wenn aus dem Frühschoppen dann allmählich doch noch ein



Lampionfest in Winnigen

Dämmererschoppen wird. Und da soll es doch wirklich Leute geben, die dann, wenn Schluss gemacht wird, noch ein Fass Bier auf eigene Rechnung kaufen, das sie entweder gleich am Ort unters Volk bringen oder mit nach Hause nehmen.

Ausflug – Bericht vom letzten nach Winnigen an der Mosel

Um 9 Uhr war Abfahrt von Wickuhl mit zwei Bussen, besetzt mit 82 Mitgliedern und Freunden des Heimatvereins, nach Winnigen. Dort trafen wir gegen 11 Uhr ein und wurden am Rathaus des idyllischen Weinortes begrüßt. Nach einem Streifzug durch den historischen Ortskern von Winnigen nahmen wir das gemeinsame Mittagessen im Weinhaus „Hoffnung“ ein. Um 14 Uhr schifften wir uns auf der „MS Windiga“ zu einer zweistündigen Rundfahrt auf der Mosel ein. Vorbei an Schlössern und Burgen, der 1972 fertig gestellten Moseltalbrücke (Länge 935m, Breite 30,5m, max. Höhe 136m) und imposanten, steil sich übereinander türmenden Weinbergterrassen konnten wir bei bestem Wetter die herrliche Landschaft genießen. Danach waren wir im Weingut „Fries“ zu einer fachlich kommentierten Weinprobe eingeladen.

Der krönende Abschluss war der Besuch des Lampionfestes am Moselufer. Mit hunderten bunter Lampions hatte sich das Moselufer unter den malerischen Kastanien

in einen Festplatz mit wunder-schöner Atmosphäre verwandelt. Die Winzerkapelle Winnigen hatte zu einem zünftigen Fest mit ausgesuchten Getränken, schmackhaften Speisen und stimmungsvoller Musik eingeladen. Um 22 Uhr war Aufbruch und Abfahrt nach Hause, wo wir gutgelaunt und zufrieden gegen 23:30 Uhr ankamen.

Kein Bankgeheimnis

Unsere Heimat ist schön! Das wissen auch die Mitglieder vom Bergischen Heimatverein. Die sanften Hügel, die grünen Täler laden ein zum Wandern, zum Schauen, zum Verweilen ... Das war für unseren Verein der Denkanstoß, an schönen Stellen in unserer näheren Umgebung Ruhebänke aufzustellen. Vorschläge und Wünsche gab es in Hülle und Fülle. Jeder wollte gern eine „eigene“ Bank in seiner Nähe haben. Die Entscheidung, wo die vom Verein gekauften Bänke zu platzieren sind, wurde von einigen ortskundigen Mitgliedern getroffen. Positive Resonanz von Bewohnern aus Honrath, Rösrath, Wahlscheid und aus anderen Orten hat uns bestätigt, dass wir es richtig gemacht haben.

Zu einer Herbstwanderung machten sich Nachbarn aus Weiterhohn am 1. November 1995 auf. Bei strahlendem Sonnenschein, einen frischen Wind im Rücken, ein paar Flachmäher im Rucksack zogen sie los. Alle aufgestellten Bänke wurden aufgesucht, überall wurde Rast gemacht und eine Stärkung eingenommen. Jede Aus-



Bratkartoffel-Zubereitung beim Grilltag

sicht wurde gebührend bewundert. Und die Stimmung stieg von Bank zu Bank. Dass man sich prächtig amüsiert hat, ist wahrlich kein „Bankgeheimnis“.

Erinnerungen an alte Zeiten

Wer die Gastwirtschaft „Zum Häuschen“ kennt, der hat sicher die Wirtsleute Heinrich und Paula Lohmar gekannt oder zumindest schon einmal von ihnen gehört. Sie waren seit 1927 die Besitzer der gemütlichen Wirtschaft in Oberschnörrath. Dort spielte sich fast alles ab, was mit dem Bergischen Heimatverein zu tun hatte. Das ländliche „Häuschen“ erfreute sich auch bei den Städtern großer Beliebtheit. Viele Stammgäste kamen fast jede Woche aus Köln, um dort Landluft zu schnuppern und etwas Gutes zu essen. Der Wirt, Hein vom Hüs‘che, hatte seine ganz eigene Art, diese Leute zu begrüßen. Wie überliefert ist, sprach er sie so an: „Tach zesamme, Ühr jod ahl Büggele.“ Wie die Herren darauf reagiert haben, ist nicht bekannt. Sicher hat seine Frau Paula diesen kleinen Ausrutscher mit einem extra dicken Kotelett wieder ausgebügelt. Hein nannte seine Frau stets „Liebchen“, und bald wusste jeder: mit „Liebchen“ konnte nur sie gemeint sein.

Nachdem Heinrich Lohmar 1950 gestorben war, führte Paula die Wirtschaft weiter. Die hübsche Frau mit den blitzblauen Augen und den dunkelblonden Flechten machte sich gut hinter der Theke. Nicht nur wegen der guten Koteletts ging man gern dorthin, sondern auch wegen der netten Wirtin. Sie war die Seele des Gasthauses „Zum Häuschen“, wo sie bis 1959 die Zügel fest in der Hand hielt. Danach wurde die Wirtschaft von verschiedenen Pächtern, darunter Familie Schmitz, weitergeführt, bis ein Neffe der Familie Lohmar, Karl-Heinz Lüghausen, die Geschäfte übernahm. Seit geraumer Zeit führt dessen Tochter Annegret Tillmann das Hotel-Restaurant „Zum Häuschen“.

Wo früher der Saal war, sind schon vor vielen Jahren Hotelzimmer entstanden. Apropos Saal: er war Treffpunkt bei vielen Tanzveranstaltungen, insbesondere beim

Erntefest. Da ging man hin, da lernte man sich kennen. Viele Paare haben sich dort gefunden. Was für die jungen Leute von heute die Disco ist, das war „dat Hüs‘chens Erntefest“ für die Jugend der früheren Jahre. Und da dieses Fest nur einmal im Jahr stattfand, war es etwas ganz Besonderes. Im relativ kleinen Saal einen Platz zu finden, da musste man schon verdammt viel Glück haben – oder Tante Frieda. Sie war es nämlich, die gleich gegenüber wohnte und – während der Erntezug noch unterwegs war – oben auf dem Saal Stellung bezog und Plätze für ihre Verwandten freihielt. Tante Frieda saß dort wie ein Fels in der Brandung und ließ sich durch nichts und niemand vertreiben. Und wenn dann die Musik zusammen mit dem Erntepaar ihren Einzug hielt, ging es richtig los.

Pause wurde nur gemacht, um unten in der Wirtsstube auf dem durchgesessenen Sofa schnell ein „Schnittchen“ (das war ein Riesen-

Foxtrott und Rheinländer getanzt, dass die Heide – oder besser gesagt, der Boden – wackelte. Ein Tanz allerdings war verboten: die Musikkapelle erhielt strikte Anweisung, nur ja nicht „La Bostella“ zu spielen. Wer den Tanz kennt, weiß warum ... Die Kühe im darunter befindlichen Stall muhten verstört, die Dielen bogen sich, und manchmal dachte man, es könnte passieren, dass man irgendwann auf dem Rücken der Rindviehcher landete.

Nachdem nun der Saal baufällig geworden war und Veranstaltungen dort aus Sicherheitsgründen nicht mehr durchgeführt werden konnten, fanden der Ernteball und der Fastnachtsausklang im „Durbuscher Hof“ statt.

Um das etwas festgefahrene Ver-einsschiff wieder flott zu machen und frischen Wind in die Segel zu blasen, entschloss sich der Vorstand, mit dem Erntefest an den Ort des Ursprungs, nach Oberschnörrath



Postkarte von 1913

teller voller hausgemachter Wurst, Schinken u.s.w.) oder etwas anderes aus der Hausschlachtung zu sich zu nehmen.

Noch ein weiteres Fest wurde gefeiert, wie schon an anderer Stelle erwähnt: Alljährlich am Fastnachtsdienstag trafen sich die Karnevalsjecken im Saal vom „Häuschen“. Die meisten waren verkleidet, einige sogar maskiert, aber auch in normaler Kleidung fand man Einlass und amüsierte sich. Im Saal gingen die Wogen der Stimmung hoch. Man wusste noch nichts von Techno und Beat – es wurde Walzer,

zurückzukehren. Auf dem Parkplatz neben dem Häuschen wurde in Absprache mit der Wirtin ein Zelt aufgebaut. Etwaige Bedenken, das Zelt könne nicht voll werden, erwiesen sich als unbegründet. Die Besucher schienen nur darauf gewartet zu haben, dass sie wieder „nom Hüs‘che“ gehen konnten und kamen in hellen Scharen.

Viele Jahre lang machte der Erntezug alljährlich einen kompletten Rundgang von Oberschnörrath über die Hohe Fuhr, Kreuzstraße, Scheid, Muchensiefen und wieder nach Oberschnörrath, wobei in Scheid bei

„Onkel Hugo“ eine längere, feuchtfröhliche Pause eingelegt wurde. Seit 1975 wurde der Zugweg abgekürzt und zog nach Wickuhl, wo in dem kleinen Dörfchen seit nunmehr über 20 Jahren am Erntefest-Sonntag die Post abgeht.

Gründungsgeschichte – Nach alten Aufzeichnungen aus dem Jahre 1956, Verfasser leider unbekannt

Wie es damals mancherorts geschah, legten auch die Brüder Müller Anfang 1894 in dem unterhalb Knipscherhof liegenden Waldsiefen einige Fischteiche an. Es wurden verschiedene Staudämme gebaut mit ziemlich viel Erdbewegung. Alle aus der Nachbarschaft, besonders auch die jungen Leute interessierten sich für diese Anlage. Anfang Mai war die Arbeit im Großen und Ganzen beendet. Die Durchläufe der Dämme konnten geschlossen werden, so dass in wenigen Tagen die Teiche gefüllt waren und die Fischbrut eingesetzt werden konnte.

Nachdem alles gerichtet war, wurde der Ortsälteste, der Rentner Karl Linden, zur Besichtigung hinzugezogen. Dieser war des Lobes voll und überlegte mit den Nachbarn, wie man ein Richtfest zustande bringen könnte. Das war schnell beschlossen. Herr Linden übernahm die Festleitung. Als Musikanten wurden die Brüder Robert Mackenbach vom nahe gelegenen Hof Gammersbach und Karl Mackenbach von Scheid hinzugezogen, die man ob ihrer guten Leistungen als ländliche Harmonika-Virtuosensprechen konnte. Robert Mackenbach feierte am 7. Mai seinen 27-jährigen Geburtstag. Schnell überlegte man, beides, das Richtfest und die Geburtstagsfeier, die einen Tag vorverlegt werden musste, auf Sonntag, den 6. Mai 1894 zu vereinigen.

Einige Tische und Bänke wurden bei den Fischteichen provisorisch aufgebaut, ein Fässchen Bier aufgestellt und in die Böschung eingegraben, ferner einige Flaschen Kornbranntwein aus der Kupfersiefer Mühle herangeholt und kaltgestellt. Am Nachmittag fand sich die ganze Nachbarschaft ein. Alle hatten gute Stimmung mitgebracht. Bald war

Jubel und Freude. Die Musik spielte auf, und zwischendurch wurde ein Liedchen angestimmt: „Dort unten in der Mühle“.

Bei diesem frohen Beisammensein wurde der Wunsch laut, ein solches Fest alljährlich ein- oder zweimal steigen zu lassen. Das wurde akzeptiert, und das war die Gründungsstunde der Gesellschaft Gemütlichkeit, wie man zuerst die Vereinigung nannte.

Bei der Gründung waren außer dem alten Herrn Linden, der als Leiter fungierte und zum Vorsitzenden bestimmt wurde, zugegen: der Geburtstagsjubilare Robert Mackenbach, dessen Bruder Karl Mackenbach von Scheid, die Brüder Müller von Knipscherhof, Karl, August und Max Müller, Karl Weber und Gustav Lemmer, beide von Gammersbach, ferner Heinrich Lemmer von Oberlüghausen als Schwager der Gebrüder Mackenbach, der der Sache nahe stand, nebst seinem Sohn Wilhelm Lemmer.

Als bald meldeten sich die Mitglieder in folgender Reihenfolge: Franz Lindenberg, Scheid, Wilhelm Weber, Muchensiefen, Robert Lemmer, Rodderhof, Wilhelm Stöcker, Georgshof, die Brüder Heinrich, Karl und August Stöcker, Fußheide und die späteren Vereinswirte von Oberschönrrath Franz Wilhelms und Heinrich Lohmar.

Als das Vereinslokal nach Oberschönrrath gelegt wurde, wurde die Mitgliederzahl immer größer: August Wielpütz, Großenhecken, Karl Lindenberg, Kupfersiefermühle, Heinrich Müller, Kupfersiefen, August Schöneshöfer, Rambrückermühle, Rektor Fuhrmann, Schönrrath (Rösrath) machten sich als Förderer sehr verdient.

Weiter kamen als Mitglieder hinzu: Robert Wasser, Rambrücken, Wilhelm Lemmer, Rambrücken, Karl Steinsträßer, Siefen, Peter Weber, Siefen, Albert Bleifeld, Rösrath.

Als Karl Linden aus Altersgründen ausschied, wurde Karl Weber Vorsitzender. In Knipscherhof folgte auf Linden die Familie Hein.

Als Gönner ist noch zu nennen Rentner Johann Wilhelm Clever vom Georgshof, der wegen seines Gesundheitszustandes den Festlichkeiten nicht beiwohnen konnte. Stattdessen wurde ihm manchmal ein Ständchen dargebracht, worüber er sich sehr freute. Weiter waren dem Verein zugetan die Familie Scharrenbroich vom Georgshof und die Familie Hohn mit den Söhnen Wilhelm, Karl, Heinrich, Robert und Julius, ferner die Familien Haas und Wasser, Rodderhof.

Die Tagungen fanden abwechselnd in den Gastwirtschaften von Franz Wilhelms und Heinrich Lohmar in Oberschönrrath statt. Jeden Sommer wurde das Stiftungsfest gefeiert mit vorhergehender Volks- und Kinderbelustigung. 1895 wurde auf dem Hundsrück gefeiert, einem schönen Hochwald unterhalb Knipscherhof, nahe der Gammersbacher Mühle. Dabei wurde ein Preisschießen mit Floberbüchsen veranstaltet, für die Jugend Stangenklettern, Sacklaufen und dergleichen, wobei jedes Kind einen Rollkuchen oder Wecken aus der Bäckerei von Wilhelm Ruhe bekam. Abends setzte sich der ganze Zug der Musikkapelle zum Vereinslokal, dem Tanzsaal von Heinrich Lohmar, in Bewegung, wo Jung und Alt ein Tänzchen machten. 1896 wurde die Feier in ähnlicher Weise in den hohen Knipscher Tannen im Walde bei Kleinhecken-Dachkuhl veranstaltet. Der Wirt und Krautfabrikant Lohmar stellte ein Krautfass zur Verfügung, das mit Wasser gefüllt, durch Zugabe von Zucker und einigen Flaschen Himbeersirup ein herrliches Getränk ergab, das besonders bei den Kindern reißenden Absatz fand.

In den späteren Jahren wurden die Volks- und Kinderbelustigungen auf einer Wiese in Oberschönrrath abgehalten, wo man Tische und Bänke aufstellte. Im Mittelpunkt stand ein blanker Tannenstamm, hoch oben die Fahne tragend und darunter auf einem in den Baum gebautes Gestell eine Auslage von Spielsachen, wie Taschenmesser oder Federhalter, Bleistifte u.s.w., die durch Klettern heruntergeholt werden mussten. Außerdem bekam jedes Kind einen frisch gebackenen Wecken.

Abends ging es in den Ballsaal, wo die alten bäuerlichen Tänze

Walzer, Schottisch, Polka oder Rheinländer, Polka-Mazurka, Quadrille den Schwung gaben. Bei völliger Dunkelheit, etwa gegen 22 bis 23 Uhr, wurde als Glanzpunkt des Abends die Polonaise getanzt, zunächst unter Leitung des Tanzlehrers Hermann Haas aus Seelscheid, später unter Leitung des Tanzlehrers Heinrich Höngesberg aus Oberscheid.

Auch der Rösrather Männergesangsverein unter seinem Vorsitzenden Rottländer kam zu den Veranstaltungen des Vereins Gemütlichkeit, um einige passende Lieder beizutragen.

Außer dem Sommerfest wird an Fastnacht ein Winterfest abgehalten, das ebenso beliebt und urgemütlich ist.

Stillschweigend hat die Gesellschaft Gemütlichkeit im Laufe der Jahre ihre Bezeichnung als Gesellschaft aufgegeben und sich dafür „Heimatverein Gemütlichkeit“ genannt. Das mag gut sein und der „Gemütlichkeit“ und auch dem glanzvollen 60jährigen Bestehen weiter Glück und Erfolg bringen.

Nachtrag zu Fachwerkbauten Lohmar Kirchstraße 27, Heft 24/2010

„Merkwürdige und problematische Baugeschichte“, so umschreibt die Archäologin und Baugeschichtlerin Dr. Helmutrud Köhren-Jansen ihren Bericht über den Hofkomplex Kirchstraße 27 in der Ausgabe 24/2010 ab Seite 121. Sie bezeichnet die Baugeschichte des Wohnhauses (heute Besitz von Hans Keuler) als so „merkwürdig“, dass 1991/92 auf die dendrochronologische Untersuchung verzichtet wurde.

Fest steht nur, dass dieses Parterre-Fachwerk transloziert, d.h. von einer anderen Stelle an die jetzige Stelle versetzt wurde. Wann das war, ist absolut nicht sicher. Recherchierte Datenvermutungen und alte Kataster widersprechen sich. Köhren-Jansen kommt aber zu dem Resultat, dass Translozierung des alten Fachwerks und die nachfolgende Aufstockung auf ein zweites Geschoss zur gleichen Zeit oder unmittelbar nach 1900 erfolgt sein könnten.

Dazu jedoch von mehreren örtlichen Heimatkundlern, darunter Bernhard Walterscheid-Müller und Peter Kemmerich (beide verstorben) in überlieferten Notizen: „Das anfängliche Erdgeschosshaus, möglicherweise aus Abrisstteilen des untergegangenen Pfarrgutes mit Wiedenhof und Pastorat, wurde am neuen Ort ganz in der Nähe errichtet und zwar auf Fundamenten und einem Bruchsteinkeller des mundartlich überlieferten Fronsälehens, einem schon mittelalterlichen Gebäude des Fronhofes für Gerichtsversammlungen und Gedinge. Angenommen wird die Umsetzung für die Zeit nur kurz nach 1883.“ Dafür legte Walterscheid-Müller 1983 eine auch nur spekulative Rekonstruktionszeichnung für den Wiedenhof um 1830 vor (siehe Bild).

Zur Beantwortung der Fragen, wann der untere Teil des Wohnhauses versetzt wurde und aus welcher Zeit das Ursprungsfachwerk stammt, bedürfte es detaillierter und aufwändiger wissenschaftlicher Untersuchungen. Nach Überlieferung und Schriftgut ist auch wieder hypothetisch zu vermuten, dass nur die sichere Aufstockung des translozierten Hauses mit Abbruchbalkenwerk aus dem dreischiffigen Kirchen- und Turmausbau kurz nach 1900 erfolgte.

Der Wissenschaftsteil des möglicherweise gar nicht als Höfchen zusammengehörenden Anwesens besteht wiederum nach Köhren-Jansen auch aus Fachwerk zweier zeitnahen Bauphasen mit sehr ähnlichem Gefüge. Das Resümee aus hier gebohrten dendrochronologischen Holzproben ergibt abermals erhebliche spekulative Probleme, ergaben doch unterschiedliche Bohrungen mit Fällzeiten des Eichenholzes zwischen 1630 und 1640 beziehungsweise zweifach mit der Datierung 1743. Das fast zur gleichen Zeit urkundlich gebaute Pastorat

im Wiedenhof (1744) führt zeitvergleichend zur Doppelscheune, weil für beide Bauwerke die für Lohmar-Zentrum wohl einmalige Konstruktion des Mansardendaches angenommen wird. Nach Köhren-Jansen kann aber sogar die Interpretation der dendrochronologischen Daten ohne ganz genaue Bauforschung auch hier nur spekulativen Charakter haben. Fakt ist derzeit also nur das Foto in diesem Heft vom „ungewöhnlichen“ Anwesen Kirchstraße 27 im Bildanhang zum Bericht „Siedlung Lohmar ...“ Bild N.r 2
Johannes Heinrich Kliesen

